

Kulturöffentlichkeit und Digitalisierung

Thesenpapier von Prof. Dr. Julia Voss / Leuphana Universität

Zu Themenfeld „Kunst/Kunstkritik, Markt und digitale Kulturöffentlichkeit“

1. These:

Die Digitalisierung hat die Kunstwelt bereits neu strukturiert, allerdings hat dieser Wandel bisher wenig Aufmerksamkeit erhalten: **Erst mit den neuen Technologien nämlich konnte die Kunst zu einer globalen Anlageklasse aufsteigen.** Die Kurse werden über Datenbanken verfolgt und analysiert und die Werke via Smartphones direkt aus den Backoffices der großen Galerien verschickt. Dieser Strukturwandel hat bereits einen neuen Epochenstil hervorgebracht: die Serie. Serien – von Skulpturen oder Gemälden – sind ideale Spekulations- oder Anlageprodukte, da sich nur mit dem Verkauf von vergleichbaren Werken der Preis nach oben schrauben lässt. Erst als Serie können sich Kunstwerke in Wertpapiere, Mini-Währungen oder Blue Chips verwandeln.

2. These:

Gleichzeitig hat die Digitalisierung einige der interessantesten Gegenwartskünstler hervorgebracht – von Hito Steyerl bis Simon Denny. Es war der Kunstkritiker Clement Greenberg, der feststellte, dass die Moderne zwei Epochenstile hervorgebracht hat, den Salon und die Avantgarden. Seine Lehre von der **Gleichzeitigkeit entgegengesetzter Stile** gilt auch für uns im 21. Jahrhundert. Die Masse der oft traurig eintönigen Serien ist mit der Digitalisierung sprunghaft angestiegen. Auf der anderen Seite verdanken wir der Beschäftigung mit den neuen Technologien auch einige der besten Künstler – siehe oben.

3. These:

Die Kunstkritik hängt immer noch am Format des Textes, während innovative digitale Formate von den PR-Abteilungen von Kunstinstitutionen und Kunstunternehmen entwickelt werden. **Will die Kunstkritik überleben, muss sie vor allem neue Ideen für ihre digitale Form hervorbringen.**